

sie dann schwungvoll vor mich auf die Tischplatte warf. »Hier, dann wenigstens für unterwegs.« Ich nickte wenig gesprächig, trank von meinem Kaffee und musterte die Buttons auf meinem schwarzen Schulrucksack, den ich auf dem freien Stuhl neben mir abgelegt hatte. Ein Button fehlte. Inmitten der vielen runden Anstecker prangte eine große Lücke. Nirvana, Metallica, JBO, das Anarchie-Zeichen, eine Regenbogenflagge – Ich kam nicht darauf, was fehlte. Was solls. Ich zuckte mit den Achseln, trank meinen Kaffee in einem Zug aus und schulterte den Rucksack. Dann würde ich mir wohl irgendwo Button-Nachschub besorgen müssen.

»Willst du keine Jacke anziehen, Schatz?«
Mum stand vor mir und betrachtete meine
Erscheinung kritisch. Ich sah an mir
herunter. Schwarze Chucks, schwarze Jeans,
schwarzes Shirt ... Ja, ich sah aus wie ein Emo
und ich hatte es nicht einmal darauf angelegt.
Irgendwie hatte es sich in den letzten
Monaten einfach so ergeben. Schien wohl
mein Style zu sein, wenn man das, was ich so
trug, als Style bezeichnen wollte. »Heute
Morgen ist es für T-Shirt vielleicht noch etwas
zu kühl«, gab meine Mum besorgt zu
bedenken. Am liebsten würde sie mir
wahrscheinlich wie bei einem Säugling noch
das selbstgehäkelte Mützchen über die Ohren
ziehen.

»Mum, es ist August! Das passt schon.«
Mum seufzte und gab mir einen Klaps auf den Hintern.

»Dann aber jetzt los, du verpasst noch den Schulbus.« Es folgte ein kleiner Kuss auf die Wange. »Ida?«, rief sie dann plötzlich in trommelfellberstender Lautstärke. »Wo bist du?«

»Im Wohnzimmer vorm Fernseher.«

»Bitte was?« Wutschnaubend ging Mum an mir vorbei. »Seit wann schalten wir morgens bitteschön den Fernseher ein? Aus und Abmarsch!«

Ida war sieben Jahre alt und ging in die Grundschule ein paar Straßen weiter. Ich musste also nicht auf sie warten. Sie brauchte

nur wenige Minuten zu Fuß und ging den Weg seit einiger Zeit alleine. Ein schnelles »Tschüss« Richtung Wohnzimmer gerufen und schon verließ ich unser speeißiges Einfamilienhaus. Ich trottete die Speißerstraße, in der wir lebten, entlang und schenkte den vielen, sehr gepflegten Speißer-Vorgärten nicht wirklich viel Beachtung. Die Gegend hier war echt super. Die perfekte Familienidylle. Manchmal fragte ich mich, ob und wie sehr ich den Nachbarn mit meinem Aussehen ein Dorn im Auge war. Ich passte nämlich alleine schon farblich kein bisschen zu den Rhododendronbüschen, die hier wie verrückt blühten. Während ich hier so entlanglief, kam ich mir mehr wie ein Wesen

aus einer anderen Welt vor. Ich war zu jung und zu unangepasst, um zu den ganzen Erwachsenen in ihren Nadelstreifenanzügen zu passen. Und ich war eindeutig zu schwul. Auch das unterschied mich wahrscheinlich von jedem Einzelnen hier in dieser schmucken Straße.

Schon von weitem sah ich an der Bushaltestelle ein paar der Idioten, die mit mir in eine Stufe gingen. Sie schubsten sich spaßeshalber hin und her und versuchten sich in die Eier zu boxen. Wahre IQ-Bomben.

»Hi Lenard«, rief Party-Chris mir zu. Warum er Party-Chris hieß? Naja, weil er eben, sobald seine Eltern für ein paar Tage verreist waren, sofort Partys schmiss. Und